

den Überblicksartikel folgen zehn Beiträge zur Geschichte und Religion des Landes, darauf ein weiteres Dutzend, in denen biblische Zeugnisse über das Ostjordanland ausgebreitet und archäologische Stätten vorgestellt werden, die Nabatäerhauptstadt Petra, Pella, eine Stadt der Dekapolis, das Dorf Madaba, in dem vor hundert Jahren ein ganz außergewöhnliches Mosaik entdeckt wurde, eine Karte des Heiligen Landes aus dem 6. Jahrhundert mit griechischer Beschriftung, die antiken Orte Gerasa und Gadara. Alle Beiträge sind mit vielen großformatigen Fotos illustriert, kommentierte Literaturhinweise, Karten und eine ganze Seite mit Internetadressen erleichtern die weitere Arbeit. Das nächste Heft (April 1998, erhältlich durch Kath. Bibelwerk e.V., Silberburgstraße 121, 70176 Stuttgart) befasst sich mit der Stadt Rom.

Das Heft 6 der Zeitschrift **Antike Welt** (28, 1997) schmückt eine farblich rekonstruierte, leicht überlebensgroße Kore, die zusammen mit einem Kuros 1982 in Attika gefunden wurde; sie wirken als ob sie direkt aus der Werkstatt kämen, notierte der Ausgräber. Ekaterini KARAKASI „Die prachtvolle Erscheinung der Phrasikleia. Zur Polychromie der Korenstatue. Ein Rekonstruktionsversuch“ (509-517) schildert die Arbeitstechnik des antiken Bildhauers und beschreibt minutiös Materialien, Ornamentik und Farbkombinationen. – Ein ausführlicher Grabungsbericht stammt von K. RHEIDT: „Römischer Luxus - Anatolisches Erbe. Aizanoi in Phrygien – Entdeckung, Ausgrabung und neue Forschungsergebnisse“ (479-499). – Th. KISSEL stellt das augenscheinlichste Eingeständnis militärischer Niederlage

vor: „Sub iugum mittere. Zur kollektiven Bestrafung unterworfenen Kriegsgefangener im republikanischen Rom“ (501-507). – Von Vorarbeiten für eine große Ausstellung im Jahr 2000 berichten Hildegard SCHAAF und M. ZELLE: „Reichsadler und Giganten. Neue Funde römischer Wandmalerei aus der Colonia Ulpia Traiana“ (519-521). 450 Fundkisten mit Wandputzstücken, die 1996 geborgen wurden, werden derzeit ausgewertet. – Mit einem Stück archäologischer Wirkungsgeschichte befasst sich Ch. WEISKER: „Der Hildesheimer Silberfund. Original und Nachbildung. Vom Römerschatz zum Bürgerstolz“ (527-530). – Dorothea van ENDERT und Gisela ZAHLHAAS geben einen Rückblick auf die Ausstellung der Prähistorischen Staatssammlung in München „Culinaria Romana. So aßen und tranken die Römer“ (533-535). – An den „15. Dezember 37 n. Chr. Zum dies natalis Neronis“ erinnert Th. KISSEL unter der Rubrik „Rückblicke in die antike Welt“ (539f). – Dass Archäologen Humor besitzen, beweist der Seitenblick auf die antike Welt des Rechtsgelehrten und Schriftstellers H. ROSENDORFER, der darüber spekuliert: „Wem gehört das Troia-Gold“ (551f). Nicht die Russen, nicht die Deutschen, nicht die Türken haben einen Anspruch darauf, das Troia-Gold gehört dem Papst als dem Rechtsnachfolger des Priamos-Neffen Aeneas, weil ehemals aus Alba Longa Castel Gandolfo hervorging, das spätestens seit 1279 päpstliche Domäne ist. Amüsant kann man nicht darlegen, dass solche Besitzfragen müßig sind.

JOSEF RABL

Besprechungen

Bibliographie: Lateinunterricht, 2 Bände, von Dieter Gerstmann, Verlag Ferdinand Schöningh, Paderborn 1997

1. *Lateinische Autoren: Sekundärliteratur, Werk Ausgaben, Kommentare und Übersetzungen, 506 Seiten, 69,00 DM, ISBN 3-506-11118-3*

2. *Didaktik, Methodik, Realien, Sachbegriffe, Eigennamen, Grammatik, 336 Seiten, 49,00 DM, ISBN 3-506-11119-1*

Nach der Veröffentlichung der von Andreas Müller und Markus Schauer erstellten umfangreichen und mittlerweile zum didaktischen Standardwerk avancierten Bibliographien zum Latein- und Griechischunterricht ist es bemerkenswert, dass der Verlag Ferdinand Schöningh nun sogar eine zweibändige *Bibliographie: Lateinunterricht* vorgelegt hat. Die von Dieter Gerstmann verfasste und aus der praktischen Arbeit eines lateinischen

Fachseminars entstandene *Bibliographie: Lateinunterricht* ist jedoch keine bloße Verdoppelung der bereits vorhandenen Nachschlagewerke, sondern erschließt dem am Lateinunterricht Interessierten eine ungeahnte Fülle zusätzlicher Informationen. Das zugrunde liegende eigenständige Konzept wird bereits beim Blick in das Zeitschriften- und Abkürzungsverzeichnis deutlich, das beiden Bänden vorangestellt ist.

Während in der *Clavis* ausschließlich didaktische Publikationen aufgeführt sind, finden sich bei Gerstmann auch einschlägige internationale Publikationsorgane aus dem Bereich der Klassischen Philologie. Die *Bibliographie: Lateinunterricht* versteht sich somit nicht nur als rein didaktisches Arbeitsmittel, sondern bietet zugleich umfangreiche fachwissenschaftliche Hinweise zu Autoren und Sachgebieten, die für den heutigen Lateinunterricht von Interesse sind. Zusätzlich hat Gerstmann Zeitschriften aus angrenzenden Schulfächern und wissenschaftlichen Disziplinen berücksichtigt (z. B. DU = Der Deutschunterricht; ZRPh = Zeitschrift für romanische Philologie). Leider fehlen an dieser Stelle nicht nur Hinweise auf die meisten Mitteilungsblätter der Landesverbände des Deutschen Altphilologenverbandes, sondern auch auf das Mitteilungsblatt des DAV bzw. (seit 1997) FORUM CLASSICUM. Gerstmann macht zwar keine Angaben zum Zeitraum der erfassten Literatur, Stichproben haben jedoch gezeigt, dass sich der Autor im Bereich der wichtigsten didaktischen Zeitschriften (z. B. AU) um eine Erfassung sämtlicher Jahrgänge bemüht hat. Dies ist ein deutlicher Vorteil gegenüber der *Clavis*, die den Zeitraum von 1970-1993 erfasst hat; nur gelegentlich sind Erfassungslücken festzustellen. Ein weiterer wesentlicher Unterschied zwischen *Clavis* und *Bibliographie: Lateinunterricht* zeigt sich im unterschiedlichen Aufbau. Während in der *Clavis* die Literaturangaben in einzelne Themenbereiche gegliedert, die einzelnen Beiträge nach dem Jahr ihres Erscheinens geordnet und mit einer durchlaufenden Nummer versehen sind, was die Querverweise erheblich erleichtert, hat Gerstmann sein Verzeichnis nach Stichworten bzw. Autoren alphabetisch geordnet.

Im **Autorenband** stößt der Leser auf eine in der Tat beeindruckende Fülle von bibliographi-

schen Angaben zur wissenschaftlichen Sekundärliteratur. Völlig zu recht hat Gerstmann das Spektrum der lateinischen Autoren sehr breit gefächert. Die Bandbreite erstreckt sich von den Klassikern der römischen Antike über das Mittelalter bis in die Neuzeit. Die Literaturangaben zu den einzelnen Schriftstellern sind systematisch in Rubriken aufgegliedert, so dass man sich schnell orientieren und die erwünschten Informationen erhalten kann. Das Spektrum der einzelnen Rubriken umfasst Angaben zu Textausgaben, Kommentaren, Konkordanzen, Übersetzungen, Bibliographien und Forschungsberichten sowie didaktische und wissenschaftliche Sekundärliteratur. Besonders gut benutzbar und äußerst hilfreich für die Unterrichtsplanung sind die umfangreichen Literaturhinweise zu den einzelnen Werken und Textstellen. Allein zum Gallischen Krieg kann man auf fast 26 Seiten fachwissenschaftliche und didaktische Informationsquellen zu einzelnen Kapiteln und Textabschnitten finden. Die Verzeichnisse der Ausgaben (Schultext- und wissenschaftliche Ausgaben), der Kommentare und Übersetzungen zu den antiken Autoren sind nach dem Erscheinungsjahr aufgelistet. Allerdings muss man hier bisweilen kleinere Ungereimtheiten in der Systematik feststellen, so z. B. auf S. 188 (Textausgaben der horazischen Carmina) und S. 246 (Textausgaben und Kommentare zu Martial).

Leider macht der Herausgeber in seinem Vorwort keinerlei Angaben darüber, nach welchen Kriterien die (notwendige) Auswahl der Literaturangaben erfolgte. Gerstmann hat aber eine insgesamt gute und durchaus repräsentative Auswahl der gängigen Fachliteratur zusammengestellt, ein bei der Fülle der vorhandenen Titel besonders schwieriges Unterfangen. Vollständigkeit kann natürlich nicht erwartet werden, eine gründliche Unterrichtsvorbereitung auf fachwissenschaftlicher Basis wird mit der *Bibliographie: Lateinunterricht* aber auf jeden Fall erleichtert. So haben Stichproben gezeigt, dass in der Regel die wesentlichen Standardwerke berücksichtigt wurden; insbesondere bei den Literaturangaben zu Textausgaben, einzelnen Kapiteln, Gedichten oder speziellen Textpassagen wünschte man sich jedoch bisweilen aktuellere Literaturhinweise als

z. B. lediglich die Auswertung eines schon recht betagten Bandes aus der Reihe „Wege der Forschung“. Gerade bei den Autoren der Neuzeit (z. B. insbesondere bei Melanchthon) scheinen die Literaturangaben doch recht knapp bemessen.

Dem **Didaktik-Band** ist eine Aufstellung von Bibliographien, Didaktiken, Methodiken und Handbüchern vorangestellt, die eine schnelle Basisorientierung ermöglichen. Den Schluss bildet eine kompakte Spezialbibliographie zu Themen der lateinischen Grammatik. Das Spektrum der aufgeführten Stichwörter ist sehr umfangreich, wobei alle didaktischen Standardwerke enthalten und z. T. sehr ausführlich in das Stichwortverzeichnis eingearbeitet sind. Allerdings sind kleinere Schwächen nicht zu übersehen: So fehlt z. B. ein Hinweis auf die überarbeitete Auflage von Glücklichs *Lateinunterricht* aus dem Jahre 1993. Ferner ist die Auflistung von didaktischer Literatur zu den einzelnen Lateinlehrwerken sicherlich sehr hilfreich, eine systematische Zusammenstellung dieser Lehrwerke an sich sollte jedoch in einer solchen Bibliographie nicht fehlen, zumal Bücher wie *Interesse, Latinum, Legere, Litterae* und *Studete Linguae Latinae* in Gerstmanns Aufstellung fehlen. Man denke hierbei nur an die vorbildliche Zusammenstellung in der *Clavis* (S. 146 ff.). Außerdem sucht man vergeblich nach dem für den Lateinunterricht so charakteristischen Begriff der „Basissprache“ (das entsprechende Buch „Basissprache Latein“ von Westphalen kann man unter „Lateinunterricht“ finden); das Stichwort „Lernzielmatrix“ bietet lediglich einen Hinweis auf das Lexikon des Lateinunterrichts. Im Gegensatz zur *Clavis* fallen die Literaturhinweise zu wichtigen Themenbereichen wie z. B. zur „Anfangslektüre“ oder zum „Anfangsunterricht“ deutlich knapper aus. Auch die Hinweise zur Geschichte des altsprachlichen Unterrichts scheinen verbesserungswürdig: Im Gegensatz zur *Clavis* gibt es kein Stichwort „Geschichte des Lateinunterrichts“; Literaturangaben zu diesem Bereich finden sich verstreut unter „altsprachlicher Unterricht“, „Bildung, humanistische“, „Humanismus“ und „Lateinunterricht“. Man vermisst dabei an geeigneter Stelle insbesondere die bibliographischen Angaben zu Standardwerken (*Landfester, Preuße*), einen Hinweis

auf das DAV-Sonderheft von 1987 zur Geschichte des Verbandes und das Stichwort „Nationalsozialismus“. Das Stichwort „DDR“ weist lediglich eine Literaturangabe auf.

Bisweilen verlangt die übergroße Stichwortfülle nach einer strengeren Systematisierung und Komprimierung, um unnötiges Blättern zu vermeiden. Wäre es nicht z. B. sinnvoll, die vielfältigen Literaturhinweise zum Medieneinsatz (z. B. Anschaulichkeit, audiovisuelle Hilfen, Medien, Tafel/Tafelbild, Tageslichtprojektor, Veranschaulichung und Visualisierung) wie in der *Clavis* (S. 100 ff.) an einer Stelle zu konzentrieren und dort in die einzelnen Rubriken aufzuschlüsseln? Auch im Autorenband lässt sich dieses Phänomen feststellen. Sucht man z. B. nach Angaben zum Neuen Testament, wird man auf die Stichwörter „Testamentum Novum“ und „Vulgata“ verwiesen. Während das Stichwort „Testamentum Novum“ jedoch nur einige wenige Hinweise allgemeinerer Art bietet, ist unter dem Stichwort „Vulgata“ die Masse der Literaturangaben konzentriert. Eine Vereinigung inhaltlich zusammenhängender Themenbereiche unter einem Haupt Gesichtspunkt wäre wünschenswert und würde die Suche erheblich erleichtern. Nebenbei ist die „Verzettelung“ der einzelnen Beiträge nicht immer konsequent: So entdeckt man z. B. den Hinweis auf *A. Fröhlich, Die audiovisuellen und auditiven Unterrichtsmittel, Basel 1974*, unter dem Stichwort „Medien“, nicht jedoch dort, wo man ihn eigentlich erwarten würde, nämlich unter dem Stichwort „audiovisuelle Hilfen/Mittel“.

Da im Gegensatz zur *Clavis* die einzelnen Literaturangaben beim jeweils ersten Auftreten nicht mit einer durchlaufenden Nummer versehen wurden, wird im Wiederholungsfalle jede einzelne Angabe erneut vollständig aufgeführt. Dies fällt besonders an Stellen auf, bei denen dieselben Literaturhinweise mehrfach untereinander stehen (so zum Beispiel im Autorenband auf S. 503 f.). Ein eigentlich vermeidbares Anschwellen des Gesamtumfanges ist die unausbleibliche Folge. Zudem kann - im Gegensatz zur *Clavis* - durch das Fehlen eines entsprechenden Registers nicht gezielt nach den (modernen) Autoren und Herausgebern der verzeichneten Literatur gesucht werden. Vermutlich hätte ein solches Verzeich-

nis die Gesamtbibliographie auf drei Bände anwachsen lassen, ihr Fehlen schränkt die Nutzbarkeit der Informationsfülle jedoch ein. Dabei stellt sich natürlich sofort die Frage, warum bei dieser Datenfülle nicht zusätzlich zum gedruckten Buch eine elektronische Version vorgelegt wurde. Da ja der Computer mittlerweile auch zum Arbeitsgerät der meisten Altphilologen gehört, wäre die Veröffentlichung der *Bibliographie: Lateinunterricht* auf elektronischer Basis unbedingt wünschenswert.

Diese Kritikpunkte können jedoch den insgesamt positiven Gesamteindruck nicht entscheidend schmälern. Insgesamt hat Dieter Gerstmann ein sehr verdienstvolles und in seiner Fülle beeindruckendes Nachschlagewerk vorgelegt, das zur Handbibliothek jedes Lateinlehrers gehören sollte. Gerade durch die enge Verzahnung wissenschaftlicher und didaktischer Literatur und durch die Ausweitung des Erfassungszeitraums stellt es eine sinnvolle Ergänzung zur bereits vorhandenen *Clavis Didactica Latina* dar, deren inhaltliche wie systematische Stringenz und Kompaktheit jedoch nicht erreicht wird.

STEFAN KIPF

Lindauer, Josef / Pfaffel, Wilhelm: Roma. Lateinische Grammatik. Bamberg: Buchner (ISBN 3-7661-5640-3) bzw. München: Lindauer (ISBN 3-87488-640-9) bzw. Oldenbourg (ISBN 3-486-19465-8) 1997. 224 S. 36,80 DM.

Der Gesamtaufbau dieser Grammatik wird, wie eine Abbildung im Deckel des Buches veranschaulicht, als antike Stadt vorgestellt. In diesem Stadtplan können sich die Schüler schnell ein Bild machen über die „Bewohner“ **der urbs grammatica**, die in die Bezirke **Wort, Satz, Text** eingeteilt ist: Nachdem das Stadttor „Laut und Schrift“ passiert ist, gelangt man zuerst in den Bezirk des Wortes, zu den Gebäuden, in denen die flektierten Wortarten begegnen. Vorbei an dem kleinen Torbogen der unflektierten Wortarten gelangt man in den Bezirk des Satzes. Zur Linken sieht man in einem Peripteros-Tempel die fünf Satzglieder, also die *syntaktische* Funktion der Nomina (dieser Begriff wird hier angenehmerweise für Schüler weggelassen), zur Rechten die Kasusformen der Satzglieder, also die *semanti-*

sche Funktion der Nomina (auch dieser Begriff wird hier weggelassen). Die Kasusformen des Genitivs und Ablativs sind dabei leider nicht zu sehen. Im dahinterliegenden Haus befinden sich die Nominalformen als Satzglieder. Hinter dem Gebäude, in dem sich die Tempora und Modi des Hauptsatzes befinden, liegen auf einer Anhöhe die Tempora und Modi des abhängigen Satzes, an das sich unmittelbar die Gebäude der vier Nebensatzarten Subjekt- und Objektsätze, Adverbialsätze und Attribut-Relativsätze anschließen. (Lediglich die Lage des Säulengangs der Oratio Obliqua ist mir nicht ganz klar.) Treffpunkt aller „Bewohner dieser grammatischen Stadt“ ist der Text, das Colosseum.

Während eine Grammatik für Schüler gewöhnlich mit unangenehmen Assoziationen verbunden ist, wirkt dieses Werk sehr aufgelockert und lebendig durch die vielen kleineren und größeren Abbildungen. Viele sprachliche Erscheinungen, die für das Lateinische charakteristisch sind, werden durch Bilder veranschaulicht. Sie sollen lebendige Sprechsituationen zeigen. Bei zwei Abbildungen, die ganze Sätze enthalten, werden diese leider nicht übersetzt (S. 37, S. 91). Bisweilen dienen zur Veranschaulichung auch Abbildungen, in denen keine Sprechsituation vorgestellt wird. Hierbei sind besonders hervorzuheben das Bild zu den Präpositionen (S. 87) sowie die Abbildung des Mischwesens Partizip (S. 147). Etwas irritierend erscheint mir die Abbildung der rechten Hand, deren Finger zu Beginn jeder Konjugation zeigen sollen, dass zu jedem Verb fünf Angaben gemacht werden können (S. 57 u. a.). Diese Abbildungen sind nur in Verbindung mit S. 47 verständlich.

Die wichtigsten Regeln können anhand von farbig unterlegten Merksätzen gelernt werden, so dass auch ein Schnelldurchlauf durch die Grammatik möglich ist. Äußerst übersichtliche Tabellen (besonders zu den Verbformen, S. 49ff.) erleichtern das Lernen sehr.

Anhand von meist originalgetreuen Beispielsätzen aus vielen Lebensbereichen werden die Regeln hergeleitet. Wo dies nicht zutrifft, wird von der Grammatik des Deutschen ausgegangen und dies durch ein kleines Symbol gekennzeichnet. Dies erscheint mir jedoch nicht immer kon-